

**Predigt zum
Auftakt-GD zur Aktion „Beziehungsweise“
Sonntag, 31.1.2021**

Im Anfang war das Wort

Am Anfang des Johannesevangeliums lesen wir:
Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort.
Dasselbe war im Anfang bei Gott.
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis.
(Joh. 1, 1-5a)

Johannes greift hier
ein Motiv aus dem Alten Testament auf.
Genau genommen, den Anfang.
Die ersten Worte der Schöpfungsgeschichte:
Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer,
und Finsternis lag auf der Tiefe;
und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.
Und Gott sprach: Es werde Licht!
Und es ward Licht.
Und Gott sah, dass das Licht gut war.
(Gen 1, 1-4a)

Predigt: Womit alles anfängt...

Das ist kein Zufall,
dass der Anfang des Alten Testaments
und der Anfang des Johannesevangeliums
so miteinander verschränkt sind.

Schauen wir ein wenig genauer hin.
Zunächst in die Schöpfungsgeschichte.

Im Hebräischen liest sich das so:
B'reschit bara Elohim ät haschamajim
w'ät haaräz.
Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und dann kommt das Wort ins Spiel:
Wajom'r Elohim j'hi Or waj'hi Or.
Und Gott sprach: Es werde Licht!
Und es ward Licht.

Und so geht es weiter Tag um Tag:
Gott spricht und es geschieht.
Gott erschafft die Welt, erschafft alles Leben
durch sein Wort.

Wenn man das im Sinn hat,
erkennt man es bei Johannes gleich wieder:
Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort. ...
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht...
(Joh. 1, 1.3a)

Johannes denkt die Idee weiter (V. 14):
Und das Wort ward Fleisch
und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit
als des eingeborenen Sohnes vom Vater....

Nicht mehr:
Das Wort schafft etwas.
Sondern:
Das Wort wird etwas. Wird jemand. Jesus.

Da fängt etwas ganz Neues an.
Ein neuer Anfang.
So erzählt Johannes seine „Weihnachtsgeschichte“.
Das passt übrigens zum heutigen Sonntag:
Der letzte Sonntag nach Epiphania,
mit dem der weihnachtliche Festkreis endet.

Zurück zum Anfang.

Im Anfang war das Wort.
Mit dem Wort fängt alles an.
Gottes Wort, das Neues auf den Weg bringt.
Gottes Wort, das greifbar, sichtbar wird.

Auch im Alten Testament wird Gottes Wort „Fleisch“.
Es wird greifbar und sichtbar im Leben von Menschen.
Menschen,
denen Gott eine besondere Aufgabe gibt.
Menschen,
die im Namen Gottes etwas auszurichten haben.
Menschen,
die Gott auf seinen Weg schickt.
Menschen,
in denen Gott sich wiedererkennt.
Menschen als Gottes Ebenbild –
so erzählt es die Schöpfungsgeschichte.

Nicht immer gelingt das den Menschen so gut –
Gottes Ebenbild zu sein.
Darum lohnt es sich,
die Geschichten zu lesen, die davon erzählen:
Vom Versuch und vom Scheitern,
von Berufung und Verheißung,
vom Segen und vom Neuanfang.

Geschichten vom fleischgewordenen Wort Gottes
lesen Juden in der Torah.
Für uns sind das die 5 Bücher Mose.
Juden lesen die Torah im Lauf eines Jahres
im Synagogengottesdienst von A bis Z.
Vom Anfang bis zum Ende.
Das sind dann drei bis fünf Kapitel an jedem Schabbat.
Ganz schön viel.
Aber sicher eine gute Grundlage,
wenn man in der Auslegung jeweils andere Aspekte
herausgreift und näher betrachtet.
Jahr für Jahr gehen sie den Weg von Neuem mit:

Von der Erschaffung der Welt
über die Geschichten von Abraham, Isaak und Jakob,
mit denen aus einer Familiengeschichte
die Geschichte des Volkes Israel wird,
das Leid der Sklaverei und der Weg in die Freiheit,
der lange Weg durch die Wüste
und das Geschenk der Gebote.
Da sind dann immer auch Texte dabei,
die man für weniger wichtig hält.
Aber auch die werden nicht ausgelassen.

Das kennen wir ähnlich.
Wir lesen in unseren Gottesdiensten
nicht die Bibel von A bis Z.
Unsere Texte orientieren sich am Kirchenjahr.
Die Predigttexte sind ausgewählte Abschnitte.
Jeder Sonntag hat einen thematischen Schwerpunkt,
dem 6 Predigttexte zugeordnet sind –
immer ein anderer im Lauf von 6 Jahren.
Dazu kommen Lesungen und Psalmen,
die einen Bezug zum Sonntagsthema haben.
Auch da sind Texte dabei,
die wir uns selbst vielleicht nicht aussuchen würden.
Mir geht es dann oft so,
dass ein Text, gegen den ich am Anfang den größten
inneren Widerstand habe, mir am Schluss am meisten
zu sagen hat.

Das ist die wunderbare Erfahrung,
dass im biblischen Wort
oft ein unverhoffter Schatz zu heben ist.
In den vertrauten Geschichten,
die man in- und auswendig zu kennen meint,
und in den fremden,
die einem zunächst sperrig gegenüberstehen.

Zuletzt noch ein Blick auf die äußere Gestalt.

Im Synagogengottesdienst wird die Torahlesung

aus einer Schriftrolle vorgetragen.
Bis heute haben die Torahrollen noch immer die traditionelle Gestalt antiker Bücher:
Der Text wird von speziellen Schreibern mit Feder und Tinte auf Pergamente geschrieben, die wiederum zu einer langen, ca. 25 m langen Bahn zusammengenäht und zwischen zwei Holzstangen befestigt werden.
Nur eine solch handgeschriebene Torahrolle gilt als koscher und geeignet für den Vortrag im Gottesdienst.
Der besondere Wert wird weiter hervorgehoben, indem die Rolle in einen festlich bestickten Samtmantel gehüllt wird und die Haltestangen mit einer Krone geschmückt sind.

Prächtige Bibeln kennen wir auch:
Besondere Bibeln für den Gebrauch im Gottesdienst.
Vor der Erfindung des Buchdrucks sorgsam von Hand geschrieben und oft reich verziert und wertvoll gebunden.

Unsere Altarbibeln heute sind schlichter gehalten.
Allein Größe und Gewicht sind noch ein Hinweis darauf, dass das Wort Gottes in unserem Gottesdienst und in unserem Leben Gewicht haben soll.

Im jüdischen Festjahr ist dem Wort Gottes ein eigenes Fest gewidmet:
Simchat Torah, das Fest der Torahfreude.
Ein ausgelassener, fröhlicher Gottesdienst, in dem das alte Lesejahr abgeschlossen wird und gleich das Neue anfängt:
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
B'reschit bara Elohim ät haschamajim
w'ät haaräz.

Einen Sonntag für die Bibel gibt es bei uns auch.
Das ist der „Bibelsonntag“.
Jedes Jahr der letzte Sonntag im Januar – also heute.
Ausgelassenes Feiern, der Tanz um die Bibel –

das kennen wir nicht.
Bei uns liegt der Ton auf dem Auftrag:
Das Wort Gottes soll alle Menschen erreichen.
Darum sammeln wir am Bibelsonntag eine Kollekte, die die Verbreitung der Bibel in alle Ecken der Welt fördern soll.

Die Freude am Wort Gottes drückt sich für mich und in unseren Gottesdiensten aus in vielen Liedern in unserem Gesangbuch.
Und eines Tages dürfen wir die auch wieder singen!

Was das Wort Gottes für jeden Einzelnen bedeutet, spiegelt sich in dem Wort, das wir nach der Schriftlesung aussprechen.

Bei uns heißt es da oft:
„Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“

In der Synagoge heißt es:
„Ein Baum des Lebens ist die Torah denen, die an ihr festhalten; wer sie ergreift, ist glücklich.“

Gar nicht so weit auseinander...

Amen.